



*Über Land, manchmal auch über  
Wasser, zu Fuß und  
öffentlichen Verkehrsmitteln  
nach Kapstadt  
Eine Reise durch Afrika 1972  
und 1973  
Teil 1: Durch die Mauretanische  
Sahara*

*Klaus Röder*

*For me there is only the travelling on the paths that have a heart, on any path that may have a heart. There I travel, and the only worthwhile challenge for me is to traverse its full length. And there I travel--looking, looking, breathlessly. Carlos Castaneda-The Teachings of Don Juan*

Reisebeschreibungen sind ja oft langweilig, sofern sie nicht alt genug sind wie Marco Polos nach Asien oder Richard Burton (das ist nicht der Schauspieler) zu den Quellen des Nils oder sie haben einen persönlichen Charakter, dann haben sie vielleicht dem Charme eines Lichtbildervortrags. Da soll es ja auch gute und schlechte geben  
Aber da ich nun mal so ein Art afrikanisches Tagebuch führe wäre vielleicht die Gegenüberstellung mit einem Reisebericht von vor über 33 Jahren zumindest für mich ganz interessant. Es handelt sich um Brief, die damals von meiner Mutter abgetippt wurden. Ich habe sie gescannt ein wenig redigiert, zu familiäres rausgeschmissen, manches persönliche auch drin gelassen, wenn ich auch manches heute anders sehe. Ab und zu habe ich mal versucht, durch einen Kommentar die Verständlichkeit zu erhöhen. Die heutigen Kommentare sind kursiv gesetzt. Fotos habe ich nicht gemacht, Kommentare dazu in den Briefen, einige Zeichnungen von mir habe ich auch eingefügt. Die Fotos sind aus dem Internet, häufig aus ENCARTA.

Kurz zur Ausgangslage bei Beginn der Reise am 3.1.1972: Ich hatte schon eine längere Reise durch Nord- und Westafrika im Jahr 1969 gemacht. Mit zwei Freunden, die ich bei der Bundeswehr kennen gelernt hatte, fuhren wir gemeinsam mit dem Auto über Spanien und die gesamte Nordafrikanische Küste bis Ägypten, dann wieder zurück, der VW Bus gab den Geist auf und meine Freunde traten nach drei Monaten den Rückweg nach Deutschland an. Ich reiste alleine weiter durch die algerische Sahara nach Benin und kam dann u.a. über Ghana, Togo, Cote d'Ivoire, Mali, Senegal schließlich wieder mit dem Schiff nach Europa. Diese etwa 8 Monate dauernde Reise hatte mir Lust auf mehr Afrika gemacht, außerdem hatte ich die Tochter (Kitti) eines benachbarten Arztes in Wuppertal kennen gelernt. Die hatte, nachdem sie in Indonesien aufgewachsen war, in Deutschland ihr Abitur gemacht, danach eine Reise nach Brasilien unternommen, dort ihren Jugendfreund Rolf getroffen und gleich beschlossen zu heiraten. Bei ihrem ersten Heimatbesuch hatte sie dann auch schon ihre erste Tochter dabei. Sie, Kitti, lud mich damals so herzlich nach Rio ein, dass ich beschloss eine nochmalige Afrikareise mit einem Besuch in Brasilien zu kombinieren. Der Plan war: durch die mauretanische Wüste zu trampeln, dann mit dem Schiff nach Rio und dann irgendwie wieder zurück. Dazu hatte ich neun Monate veranschlagt, mich nach dem begonnen Studium an der TU München und Vordiplom ein Semester beurlauben lassen. Durch Arbeiten in den Semesterferien hatte ich eine Reisekasse von 3000 DM (heute etwa 1500€). Das, so dachte ich, sollte für etwa 9 Monate reichen. Ich wollte nach dem Reisebeginn im Januar 1972 bis zum September wieder zuhause sein. Es kam etwas anders, aber das macht ja auch den Reiz einer Reise aus..

Erster Brief, Agadir, den 21.1.72

Obwohl bisher nicht allzu viel geschehen ist, schreibe ich.. zum ersten Mal aus Agadir (Marokko), da ich möglicherweise, wenn alles so läuft, wie ich es mir vorstelle, einige Zeit in Mauretanien verschwinden werden, wo es schwieriger sein dürfte, euch zu benachrichtigen, wie es mir geht.



Foto 1 : Fez in Marokko

...

Bisher verlief ungefähr alles so, wie es mir vorgestellt habe. Nette Leute in Frankreich und Spanien brachten mich in einer Woche über Basel, Lyon nun, Barcelona, Sevilla nach Algeciras, wo ich geringere Schwierigkeiten hatte als erwartet, ohne Kurzhaarschnitt nach Marokko einzureichen. Allerdings nahm ich auf Grund

einiger Tipps von Reiseheimkehrern das Schiff nach Tanger statt nach Ceuta, da dort Leute mit über die Ohren reichenden Haaren nicht so gerne gesehen werden. Manche versuchen angeblich schon seit drei Tagen, die marokkanischen Grenzbeamten von ihrer sauberen Gesinnung, die anscheinend immer mit bürgerlicher Kleidung und bezahlten Hotelrechnung gekoppelt zu sein scheint, zu überzeugen. Ein paar Tagen in Fes, eine so schöne Stadt, was ich obwohl ich nun schon zum dritten Male dort war, bestimmt, zurückkehren möchte, nach einigen Tagen in Marrakesch (ebenso großes Touristenzentrum wie Tanger, deshalb hohe Preise und deshalb was für mich noch wichtiger ist, sehen fast aller Marokkaner immer in jedem Fremden nur den Touristen und den potenziellen Käufer für Souvenirs), bin ich froh mittlerweile in Thagazout zu sein, einem winzigen Dorf an der Atlantikküste nördlich von Agadir. Zusammen mit einem Amerikaner, den ich in Tanger traf Angestellter habe ich ein Bambuszelt gebaut, liege am Strand, ruhe mich ein wenig aus, Bade und esse viel Sardinen mit Brot und Zwiebeln. Heute war ich in der Sauna, haben den Dreck ein wenig abgekratzt, werde einkaufen und noch ein, 2,3 Tagen am Strand bei für uns sommerlichen Temperaturen verbringen. Mit der Hoffnung, dass ich meinen nächsten Brief südlich der Sahara aufgeben kann,

alles Gute Klaus

Zweiter Brief, Dakar, den 18.2.1972

Am Strand bei Dakar sitzend, die für uns sommerlichen Sonne genießen, die Füße manchmal vom Wasser spült, schreibe ich zum zweiten Mal. Zufrieden, durch Europa, Marokko und die Wüste so problemlos zurückgelegt zu haben, wie ich es nicht erwartet habe, halb frustriert, weil es ziemlich aussichtslos scheint, ein Schiff nach Südamerika zu finden. Möglicherweise ist das Verhältnis etwas günstiger: 80 Prozent Zufriedenheit und 20 Prozent Enttäuschung, da es mir wirklich gut geht, ich gesund bin, selbst der obligatorische Durchfall sich auf einen, zwei Tage beschränkt und ich außerdem die Hoffnung nicht aufgegeben haben, also jeden Tag im Hafen auf Suche bin.

Doch zurück nach Marokko. Nachdem ich noch ein paar Tage in Taghazout am Strand verbracht hatte, ziemlich nette Leute kennen lernte, die Abende bei Thagine = marokkanisches Nationalgericht aus Gemüse und Reis, auf Holzkohle Feuer zubereitet) und Gitarren Music verbrachte, stand ich vor ungefähr drei Wochen wieder auf der Straße in Richtung Süden. Ich wurde von einem Holländer mitgenommen, der, nachdem er einen Schweizer und zwei Amerikaner unterwegs aufgelesen hatte, auch noch mich einlud und mitteilte, dass er mit einem Fiat 124 Spezial., einen Sportwagen ähnlichen Fahrzeug für schnelle bequemer Reisen auf Autobahnen und guten Straßen, ausgerechnet nach Dakar wollte.

*Der Holländer hatte das Auto geleast, d.h. war nach einer Ratenzahlung damit durchgebrannt, der Schweizer finanzierte die Reise der beiden. Der Holländer hatte zugesagt, dass seine Tante (!) in Abidjan die Kosten bei Erreichen begleichen würde. Über den Erfolg dieser Transaktion bin ich nicht informiert und mir bis heute eher unsicher.*

Was dann bei mir ein doch etwas ungläubiges Staunen hervorrief, denn selbst ein Volkswagen oder 2CV, den ich mal besessen habe, ist auf Grund der Konstruktion des Motors und des Fahrgestells doch bedeutend geeigneter für die Sahara als ein derartiges flach und für Hochgeschwindigkeit gebauter Wagen. Also fuhren wir erst mal die folgenden 500 Kilometer auf asphaltierter Straße über Goulimine bis Tan-Tan ihnen zusammen, von wurde ursprünglich einen Lastwagen in Richtung Spanisch Sahara nehmen wollten. In Tan-Tan fanden sich nun allerdings zwei weitere Holländer, die mit ihren Opel Rekord auf die kanarischen Inseln wollten nun verzweifelt vor einem Stück Wüste von 180 Kilometer Länge standen (Teile der Piste zwischen Tan-Tan und der spanischen Grenze sind asphaltiert), dass sie von ihrem Reiseziel trennte. Nachdem uns sämtliche Befragten, Polizisten und Wüstenbewohner) mitgeteilt hatten, dass mit den beiden Wagen selbst 150 Kilometer auf der Piste unmöglich sein würden, kauften die beiden Wagenbesitzer Schaufeln, Bretter für den Sand, Reserve Kanister für Wasser und Benzin und Proviant für ein paar Tagen und brachen noch am selben Abend auf. Ich wurde von den beiden Holländer mitgenommen sodass insgesamt sieben waren, bald danach acht mit einem Araber, den wir unterwegs auflesen und der den Pfadfinder machte. Mein Eindruck vorher: ich war der einzige, er schon mal ein wenig

auf einer Wüsten Piste gefahren war, war ungefähr der, dass das Ganze ziemlich verrückt war (so ungefähr: Alpinisten mit Tennisschuhen und Anzug), dass die beiden Holländer riskierten, ihren Wagen total zu verlieren, dass ansonsten, außer der Möglichkeit, mehrere Tage in der Wüste wegen einer Autopanne zu verbringen die Sache spannend werden könnte

Es wurde auch interessant! Bei 150 Kilometer Sand und Steinen konnte man kaum von Piste sprechen, da mitunter nur vereinzelte Lastwagenspuren zwischen Dünen einzige Anhaltspunkte waren. Wir brauchen drei Tagen bei täglich 12 bis 13 Stunden Fahr- beziehungsweise Arbeitszeit, den die ganze Sache war ein ständiges Schaufeln, Schieben und für ungefähr 30 Kilometer eine Fußwanderung, da die Wagen zu tief lagen, um größere Steine oder tieferen Sand passieren zu können. Der Opel schlug während der Fahrt seinen Tank leck, die Reparatur mit Kaugummi hielt jedoch vorzüglich. Der Fiat hatte zwei Reifenpannen und außer 1,2 Schraubenziehern und Schlüsseln keine Ersatzteile oder Werkzeuge. Die andere hatte nur ein Schraubenzieher, sodass wir den nächsten Lastwagen erwarteten der, was geradezu ein unverschämtes Glück war, innerhalb von 15 Minuten kam und die Reifen reparierte.



**Foto 2 : In der Mauretanischen Wüste**

Nur zwei Tagen in der Woche verkehren Lastwagen auf der Piste! Insgesamt war die ganze Sache doch interessant, abends bei Tee und Ölsardinen vergisst man ziemlich schnell, dass der Tag so arbeitsreich war. An der Grenze Marokko Spanisch Sahara fand ich zwei Franzosen, die mich in ihrem VW-Bus mitnahmen, der übrigens bedeutend leichter die Piste bewältigt hatte. Über El Aiun Nach B... Mauretanien, von dort nach wieder 900 Kilometer unangenehme Piste. Der Fiat hauchte auf dieser

Strecke, der VW-Bus und der Fiat fuhren jetzt zusammen, was für den Fall einer Panne ratsam ist, höchst wahrscheinlich sein Leben aus, da der Sand, in den Motor eindrang einen Kolben und zwei Ventile zerfetzt. Nach einer Reparatur und Demontage des Motors in der Wüste schleppten wir den Fiat nach Zouarate, was noch mal zwei Tage und eine Stange Geld kostete, da der Holländer einen Landrover leihen musste. Von Zouarate wo ich drei Tagen bei einer Familie in einer Wellblechhütte verbrachte, morgens Tee trank und abends Kus-Kus aß, mit einem jungen Mauretanier in einem Wüstenzelt, umgeben von Tausenden von Fliegen, Ziegenmilch trank und über den Kommunismus in China und Mauretanien diskutierte, wo es mir insgesamt recht gut viel, nahm ich den Zug, kostenlos auf eisenhaltigem Gestein. (In Zouarate sind große Eisenminen) nach Chome von dort nach Nuakchott der Hauptstadt einen Lastwagen, dass einzige Mal, dass ich bezahlen musste. Im Nuakchott, der Hauptstadt, war zwei tagelang eine Art Sandsturm. Der Himmel war bedeckt, die Sonne kaum zu sehen, es erinnerte an ein verschneiten Wintertage in Europa, nur dass Sand in die Augen geblasen wurde, und es ziemlich warm war. Insgesamt sind die Temperaturen recht angenehm, selbst in der Wüste wird es zu dieser Jahreszeit nicht allzu heiß. Von Markt mit Autostop nach Süden, mit Glück über die Grenze nach Senegal ohne meine Haare zuschneiden. Zwei Tage in St.Louis bei Afrikanern die sehr gastfreundlich waren ebenso wie in Dakar. Doch wird die Gastfreundlichkeit etwas zu viel, wenn man keine Minute des Tages für sich hat. Deshalb bin ich heute zum Strand umgezogen  
alles Gute Klaus